

# Land um den Ebersberger Forst

Beiträge zur Geschichte und Kultur

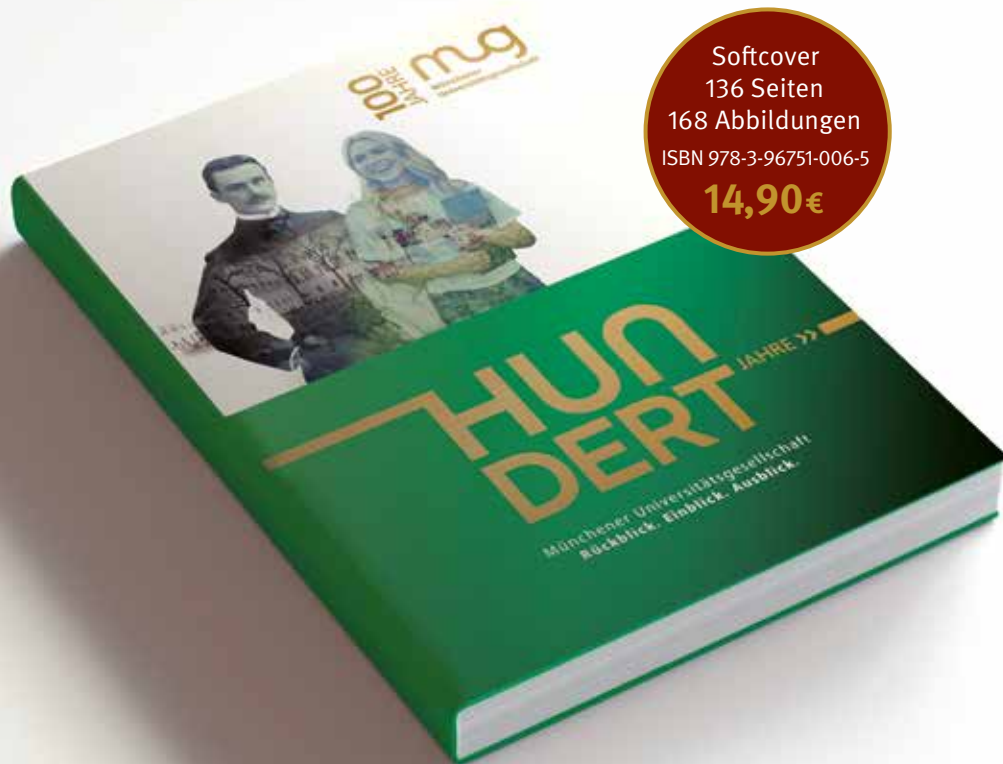


25 (2022)

Jahrbuch des Historischen Vereins für den Landkreis Ebersberg e.V.

**100 Jahre Münchener Universitätsgesellschaft**  
Rückblick. Einblick. Ausblick.

[www.unigesellschaft.de](http://www.unigesellschaft.de)



Softcover  
136 Seiten  
168 Abbildungen  
ISBN 978-3-96751-006-5  
**14,90€**

## Land um den Ebersberger Forst

Beiträge zur Geschichte und Kultur

Jahrbuch des Historischen Vereins für den Landkreis Ebersberg e.V.

25 (2022)

---

Umschlagvorderseite: „Meyer von Pöring“ – Aquarell von Johann Georg von Dillis.  
(Historischer Verein von Oberbayern e.V.)

Umschlagrückseite: Füsilier des Regiments „Kronprinz“. Kolorierte Zeichnung, 19. Jahrhundert.  
(Bayerische Staatsbibliothek München)

## Impressum

Herausgeber: Historischer Verein für den Landkreis Ebersberg e.V.  
Tegernauer Straße 17, 83553 Frauenneuharting

Redaktion: Bernhard Schäfer

Copyright: © 2023 Historischer Verein für den Landkreis Ebersberg e.V.

Druck: tw-dialog, Haar

Verlag: VLG Verlag & Agentur GmbH, Hans-Stießberger-Straße 2b,  
85540 Haar bei München

ISBN 978-3-96751-009-6

Die Herausgabe des Jahrbuches erfolgt mit dankenswerter Unterstützung seitens  
des Landkreises Ebersberg!



# Land um den Ebersberger Forst

Beiträge zur Geschichte und Kultur



**Jahrbuch des Historischen Vereins  
für den Landkreis Ebersberg e.V.**

25 (2022)



# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	<b>6</b>
<b>Aufsätze</b> .....	<b>8</b>
<i>Rosalia Beham</i> Lorenzenberg – Ein Beitrag zur Geschichte .....	<b>8</b>
<i>Sabrina Kutscher / Jörg Stolz / Claudia Sarkady</i> Mit Blick auf die Alpen vergraben: Der frühbronzezeitliche Spangenbarrenhort von Adelpolt .....	<b>30</b>
<i>Ferdinand Steffan</i> Anmerkungen zu zwei spätgotischen Priestergrabmälern in der Pfarrkirche Steinhöring .....	<b>80</b>
<i>Ferdinand Steffan</i> Der Grabstein für die „jungen Pienzenauer“ in der ehemaligen Klosterkirche Ebersberg – Ein Zeugnis für eine frühe Pestepidemie .....	<b>92</b>
<i>Georg Weilnböck</i> Der kurfürstliche Jäger Hieronymus Mayr von Pöring – Sein familiäres und berufliches Umfeld.....	<b>102</b>
<i>Thomas Freller</i> Die Kommende Taufkirchen und ihr Komtur – Versuch einer geschichtlichen Rekonstruktion .....	<b>192</b>
<i>Bernhard Schäfer</i> „Vater, nimm mich mit, hier erwartet mich nichts Gutes ...“ – Die Opfer von Zwangssterilisierung und „Euthanasie“ aus dem Ebersberger Raum Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung .....	<b>220</b>

<b>Mitteilungen und Notizen</b> .....	<b>265</b>
<i>Eva Niederreiter-Egerer</i> Rezension – Berger, Alois: Föhrenwald, das vergessene Schtedtl, München, Piper, 2023 .....	<b>265</b>
<b>Hinweise</b> .....	<b>267</b>
Neues heimatkundliches Schrifttum.....	<b>267</b>
<b>Vereinschronik 2022</b> .....	<b>270</b>
<b>Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Bandes</b> .....	<b>272</b>



## Vorwort

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

als Menschen bewegen wir uns in Raum und Zeit. Die Geschichte, mit der wir uns in diesen Dimensionen beschäftigen, scheint uns oft – zeitlich betrachtet – sehr weit entfernt und doch ist sie – räumlich gesehen – sehr nah. Diese immer wieder aufs Neue faszinierende Erkenntnis tritt uns unter anderem in den ersten beiden Beiträgen zur diesjährigen Nummer des „Landes um den Ebersberger Forst“ sehr unmittelbar vor Augen, wenn es darin um jahrtausendealte archäologische Fundstücke geht, die nur wenige Zentimeter unter der Grasnarbe entdeckt wurden und die uns wertvolle Erkenntnisse zur frühen Besiedlungsgeschichte unserer Gegend liefern.

Den Reigen der Aufsätze des vorliegenden Jahrbuches eröffnet die Eiselfinger Geschichtsforscherin Rosalia Beham, die mit ihren Ausführungen einen Beitrag zur Geschichte des Dorfes Lorenzenberg leistet, wobei sie nach Darstellung der Entstehung der Naturlandschaft und der frühen Siedlungsspuren eingehend auf die schriftliche Erstbezeugung des Ortes „Pergon“ zu sprechen kommt und dabei den aktuellen Kenntnisstand zu dessen Verortung zusammenstellt.

Der 2019 bei Adelpolt entdeckte frühbronzezeitliche Spangenbarrenhort ist der Gegenstand der Abhandlung, den die Münchner Archäologin Sabrina Kutscher im Verbund mit dem Mittelstettener Restaurator Jörg Stolz und der Eggstätter Kollegin Claudia Sarkady zu diesem Band beigesteuert hat. Mit ihren Darlegungen vermitteln die drei Fachleute der Leserschaft das aus ihrer intensiven Beschäftigung mit dem inzwischen im Museum der Stadt Grafing der Öffentlichkeit zugänglich gemachten Fund gewonnene wertvolle Wissen.

Zwei spätgotischen Priestergrabmalern in der Pfarrkirche Steinhöring einerseits und einem Grabstein für die „jungen Pienzenauer“ in der ehemaligen Klosterkirche Ebersberg andererseits gilt das Interesse des Thalhamer Historikers Ferdinand Steffan. Unter Heranziehung von in der bisherigen Forschung nicht beachteten Quellen, durch Vergleich und mit geschärftem Blick auf die genealogischen Gegebenheiten gelingt es dem Autor, viele der hinsichtlich der Steine bislang bestehenden Unklarheiten auszuräumen.

Mit dem kurfürstlichen Jäger Hieronymus Mayr von Pöring beschäftigt sich der Grafinger Genealoge Georg Weilnböck. Indem er dessen familiäres und berufliches Umfeld ausleuchtet, schafft er vor unseren Augen ein ebenso farbiges wie

vielschichtiges Bild von der von Abhängigkeiten und Verflechtungen durchzogenen Gesellschaft der im Wandel begriffenen Welt der ausgehenden Frühen Neuzeit.

„Die Kommende Taufkirchen und ihr Komtur – Versuch einer geschichtlichen Rekonstruktion“, so lautet der Titel des Beitrages des Jagstzeller Historikers Thomas Freller, der darin die kurze Geschichte dieser Malteser-Einrichtung, hervorgegangen aus einer vormaligen Hofmark des Klosters Ebersberg, nachzeichnet, deren Inhaber identifiziert und dabei uns zugleich die globalen und regionalen Veränderungen an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert vergegenwärtigt.

Der Verfasser dieser Zeilen schließlich dokumentiert hier noch eine Ausstellung, die er kürzlich als Archiv- und Museumsleiter der Stadt Grafing sowie als Vorsitzender des Historischen Vereins für den Landkreis Ebersberg erarbeitet und im Grafinger Stadtmuseum gezeigt hat und in der es ihm darum ging, die bislang noch wenig beachteten NS-Opfer von Zwangssterilisierung und „Euthanasie“ aus dem Ebersberger Raum ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken.

In den „Mitteilungen und Notizen“ bespricht die Grafinger Historikerin Eva Niederreiter-Egerer das von Alois Berger verfasste und jüngst im Piper-Verlag vorgelegte Buch über die nahezu in Vergessenheit geratene jüdische DP-Siedlung Föhrenwald bei Wolfratshausen; ein Werk, das es verdient hat, einen möglichst weiten Leserkreis zu finden.

Unter der Rubrik „Hinweise“ findet sich wieder eine Aufstellung neuen heimatkundlichen Schrifttums. Die „Vereinschronik“ gewährt einen Rückblick auf die Aktivitäten des Historischen Vereins im vergangenen Jahr und gibt neben der Zusammensetzung der Vorstandschaft die Mitgliederentwicklung wieder.

Allen Freunden der Geschichte und Kultur im Landkreis Ebersberg wünsche ich nun im Namen der gesamten Vorstandschaft anregende Stunden bei der Lektüre dieses neuen Bandes des „Landes um den Ebersberger Forst“.

Bernhard Schäfer, 1. Vorsitzender



## Aufsätze

### Lorenzenberg – Ein Beitrag zur Geschichte

*Rosalia Beham*

Das Dorf Lorenzenberg liegt etwa 40 Kilometer südöstlich von München in der Gemeinde Aßling im Landkreis Ebersberg. Es erstreckt sich an einem Höhenrücken zwischen dem Attel- und dem Moosachtal. Von der westlich gelegenen Anhöhe hat man an klaren

Föhntagen eine gute Fernsicht auf die ausgebreitete Alpenkette und kann sogar einzelne Gipfel der Zentralalpen erkennen. Besonders auffallend leuchtet die weiße Pyramide des Großvenediger (3.660 m) über einem Gletscherfeld. (Abb. 1)



*Abb. 1: Großvenediger, von Lorenzenberg aus gesehen im September 2018.*



Einst war auch das Alpenvorland von mächtigen Gletschern bedeckt. Diese hinterließen bei ihrem Rückzug vor circa 10.000 Jahren unter anderem die Moränenhügel, die das heutige Landschaftsbild im südlichen Teil des Ebersberger Kreisgebietes prägen.

So wie sich der Panoramablick von der Lorenzenberger Anhöhe lohnt, hat auch eine Rückschau auf vergangene Zeiten in erd- und siedlungsgeschichtlicher Hinsicht Bemerkenswertes zu bieten. (Abb. 2)

## Die Entstehung der Naturlandschaft

Vor 100 Millionen Jahren dehnte sich im Bereich der heutigen Alpen das mehr als 1.000 Kilometer breite Tethysmeer aus. Zur Entstehung der Alpen (wie auch der Pyrenäen und Karpaten) kam es im Tertiär, der ersten Periode der Erdneuzeit. Diese begann vor 65 Millionen Jahren und ging vor circa zwei Millionen Jahren in das Zeitalter des Quartärs über, in dem wir uns noch heute befinden.

Die Erhebung und Auffaltung des Gebirges erfolgte durch eine Verschiebung der Kontinentalplatten. Die afrikanische Platte drängte nach Norden, drückte das Tethysmeer auf weniger als 100 Kilometer Breite zusammen und als Rest des Ur-Ozeans blieb das Mittelmeer zurück. Ablagerungsschichten des ehemaligen Meeresbodens wurden zusammen mit Teilen der Erdkruste, Kontinentalrändern und anderen sogenannten Decken aufgetürmt und

mehrfach übereinander geschoben. Von der riesigen Materialmenge verschwand jedoch der größte Teil wieder im Erdinneren bis in Tiefen von einigen hundert Kilometern. Bei den dort herrschenden Temperaturen schmolz das Gestein, wurde unter wachsendem Druck vulkanisch wieder nach oben befördert und bildete das Urgestein der heutigen Zentralalpen.

Die Nördlichen und Südlichen Kalkalpen bestehen zum größten Teil aus dem ursprünglichen Meeresboden. Im nördlichen Alpenvorland hatte sich durch die Last der nordwärts drängenden, dabei gestauchten und gefalteten alpinen Decken ein Trog gebildet. Im warmen, niederschlagsreichen Klima des Jungtertiärs (zw. 40 und 5 Mio. Jahren v. h.) wurde aus den Alpen durch die abtragende Wirkung von Wasser und Eis laufend Verwitterungsschutt ins Vorland transportiert und in der entstandenen Absenkung – dem sogenannten Molassebecken – abgelagert. In der Folgezeit war dieses mehrmals mit dem Meer verbunden und dann wieder von ihm abgetrennt. Beim Wechsel gingen aber die spezifischen Lebewesen zugrunde und setzten sich zusammen mit den im Wasser gelösten Gesteinspartikeln am Boden ab. Dort wurden dann die abgelagerten Schichten zu festem Gestein gepresst, wobei aus den organischen Überresten Kohlenwasserstoffe entstanden, aus denen sich im Laufe der Zeit Erdöl und Erdgas bildeten.

Im Jahr 1961 fand man bei Bohrungen in Lorenzenberg in 3.550 Metern Tiefe Erdöl und Erdgas. 1963 wurde



Abb. 2: „Lorenzenberg-Regenbogen“, gesehen im Juni 2021.

dort ein zentraler Betriebsplatz errichtet, zu dem auch Ölleitungen von den Bohrstellen Dorfen, Moosach, Höhenrain und Darching führten. In einer Aufbereitungsanlage wurden Erdöl und Erdgas getrennt. Das Erdöl wurde zum Bahnhof Aßling geleitet und von dort erfolgte der Transport in Kesselwagen zur Raffinerie Neustadt bei Ingolstadt. Das Erdgas strömte in einer direkten Leitung nach München, ein minderwertiger Rest wurde am Ort abgepackelt. Im Zeitraum von 20 Jahren konnten

über 2 Millionen Tonnen Erdöl gefördert werden.

Im Obermiozän, einem Zeitraum des Jungtertiärs vor circa 11 bis 5 Millionen Jahren, wurde das Molassebecken von den Gebirgsflüssen weiter mit Material aufgefüllt. Schließlich bedeckten mehrere hundert Meter mächtige Schichten aus Schottern, Sanden und Feinsedimenten das Alpenvorland. Diese sogenannte „Obere Süßwassermolasse“ ist heute in unserem Gebiet unter jüngeren, eiszeitlichen Ablagerungen



begraben und nur in den tief eingeschnittenen Tälern wie zum Beispiel dem Attel- und dem Moosachtal sichtbar, wo sie dann als kompakte Schicht das Grundwasser staut. Dieses blaugrau gefärbte Schichtpaket aus Mergel und tonigen Glimmerfeinsanden bezeichnet man nach den darin enthaltenen kleinen glänzenden Glimmerplättchen – im Bairischen „Flinserl“ genannt – als Flinz.<sup>1</sup>

Eine Abkühlungsphase am Ende des Tertiär bildete den erdgeschichtlichen Übergang in die Zeit des Quartärs.

Vor circa 1,8 Millionen Jahren im Pleistozän (Eiszeitalter), dem ersten Teil des Quartärs, veränderte sich das Klima und die Temperaturen sanken. In den Alpen verdichteten sich mächtige Schneemassen zu riesigen, zusammenhängenden Gletschern. Der für unsere Gegend bedeutsame Inngletscher transportierte gewaltige Mengen von Eis und Gestein aus den Bergen heraus. Östlich davon war der kleinere Chiemseegletscher vorgestoßen. Beide Gletscher verbanden sich und hobelten durch ihr ungeheures Gewicht in der Vorlandmolasse des Rosenheimer Raumes ein tiefes Becken aus.

In der Folgezeit gab es abwechselnd Kalt- und Warmzeiten. Während der Kältephasen schoben sich die Gletschermassen samt Schürfmateriale strahlenförmig immer weiter in das Alpenvorland und höhlten Rinnen aus. Als dann in den Warmphasen – in denen es zum Teil wärmer war als heute – das Eis schmolz, blieb der darunter abgelagerte Schotter als Moräne liegen.

In unserem Raum spielten die letzten vier nach den oberschwäbischen Flüssen Günz, Mindel, Riß und Würm benannten Eis- beziehungsweise Kaltzeiten (mit jeweils anschließenden Warmzeiten) die entscheidende Rolle für das heutige Erscheinungsbild der Landschaft. Die Günz-Kaltzeit (vor 1,3 Mio. bis 900.000 Jahren) und die Mindel-Kaltzeit (vor 600.000 bis 300.000 Jahren) hinterließen uns die Nagelfluh an den steilwandigen Rändern des Atteltales und bei der „Thanner-Leite“ an der Moosach nahe Hohenthann. Die Bezeichnung Nagelfluh stammt aus der Schweiz: die Gerölle ragen wie Nagelköpfe aus dem Gestein heraus oder bilden entsprechende Hohlformen. Entstanden ist die Nagelfluh unter anderem durch die Ausfällung von gelöstem Kalk, wodurch sich das Material verfestigte.

In der Riß-Kaltzeit (vor 200.000 bis 120.000 Jahren) erreichte der Inngletscher seine größte Ausdehnung nach Norden bis in die Erdinger Gegend. Heute markieren die Orte Wolfersberg, Zorneding, Gelting, Markt Schwaben und Hohenlinden den nord-südlich verlaufenden Alt-Endmoränenwall. Von ihm sind nur noch Reste erhalten, weil er von Schmelzwasserströmen zerschnitten und teilweise abgetragen wurde. Über die zunächst mit tundraartiger Vegetation bedeckten Hügel wehten einst eisige Gletscherwinde, die kalkhaltigen Gesteinstaub (Löss) aus den Alpen mit sich trugen, der sich dann im welligen Gelände ablagerte und nach seiner Verwitterung eine fruchtbare Schicht Lösslehm bildete. Dieser Boden hoher Güteklasse bildet

das ertragreichste Ackerland im Landkreis Ebersberg. Über das Alpenvorland hinaus findet man diese hochwertigen Böden auch in der Gegend von Erding, im tertiären Hügelland bei Landshut und im Gäuboden um Straubing.

In der Würm-Kaltzeit (vor 100.000 bis 10.000 Jahren) wurden die großen Endmoränenwälle geschaffen, die sich als weitläufige, meist bewaldete Höhenzüge von Südwesten nach Nordosten ziehen. Im Landkreis Ebersberg trennen sie deutlich die nördlich vorgelagerte Schotterebene von der hügeligen, mit weiten Tälern durchzogenen Grundmoränenlandschaft im Südosten. Mehrere Gletschervorstöße überdeckten Ablagerungen früherer Kaltzeiten und hinterließen beim Rückzug gestaffelte, bis zu 50 Meter herausragende Moränenketten. Benannt nach heute dort liegenden Orten wird die Würm-Kaltzeit in das Kirchseeoner, das Ebersberger und das Ölkofener Stadium unterteilt.

In der größten Ausdehnungsphase der Würm-Kaltzeit bildete sich im Kirchseeoner Stadium (vor ca. 20.000 Jahren) der markante Bogen des Jung-Endmoränenwalles. Er zieht sich vom Mangfallknie über Kirchseeon bis Sankt Christoph und weiter nach Gars am Inn und erreicht zwischen Kirchseeon und der Ludwigshöhe bei Ebersberg eine Höhe von 622 Metern über Normalnull.

Einige Kilometer südlich des Kirchseeoner Endmoränenwalles verläuft ein weiterer bis zu 581 Meter hoher Moränenzug, der bei einer Gleichgewichtslage des Gletschers im Ebersberger Stadium vor circa 19.000 Jahren entstand. Das

Schmelzwasser floss beim Rückzug des Gletschers größtenteils innerhalb der beiden Moränenwälle nach Osten, ein Teil aber durchbrach den Endmoränenzug bei Kirchseeon und ergoss sich samt dem mitgeführten Schotter in die nord-westlich vorgelagerte Ebene, besser bekannt als „Münchener Schotterebene“.

Etwa 1.000 Jahre später folgte das Ölkofener Stadium (heutige Schreibweise des Ortes: Elkofen), die für den südlichen Landkreis bedeutsamste Zeit der Landschaftsprägung. Dabei kam es zu einem zweiten Gleichgewichtshalt des zurückschmelzenden Inngletschers. Im Gegensatz zu den vorausgegangenen Entwicklungsstufen bildeten die hinterlassenen Endmoränen in dieser Phase keinen durchgehenden Wall mehr, sondern nur noch einzelne, meist wenige Kilometer lange Abschnitte mit Höhen um 520 Metern.

Der Geologe Karl Troll beschreibt<sup>2</sup> die südlich der Endmoränenwälle liegende „radialstrahlig aufgebaute Zone“ der Grundmoränenlandschaft in folgender Weise:

*„Zwischen die Endmoränen- und Grundmoränenlandschaft schiebt sich als besonderes Glied die Zone der Zweigbecken, die als Ausläufer des zentralen Stammbeckens gelten, aber doch nicht mit ihm in direkter Verbindung stehen. Diese Zweigbecken im Westen des Inngletschers werden entsprechend den sie heute durchfließenden Wasseradern benannt in Mangfall-, Glonn-, Moosach-, Attel-, Rieder- und Ebrachbecken. Zwischen den Zweigbecken liegen die Moränen mit Vorliebe auf hohen Sockeln*





Weitere Vorkommen des Namens Orendil:

Erstmals erscheint der Name Orendil bereits vor 806 in der Dachauer Gegend. Nach der Dissertation von Hannelore Lehmann zur Sozialstruktur im Gebiet des Landkreises Ebersberg während des 8. und 9. Jahrhunderts ist der Name Orendil bereits im Jahr 779 fassbar.<sup>34</sup> Ein Zeuge Orendil ohne Adelsprädikat wird zu dieser Zeit in Arzbach (3 km nordöstlich von Sulzemoos) genannt.<sup>35</sup> Danach finden wir 802 einen „iudex“ (Richter) Orendil, der in vier Urkunden als Zeuge auftritt;<sup>36</sup> dabei sind in drei Urkunden die Huosi Landfried und Reginperht genannt.

Nach dem Auftreten im Sundergau erscheint nach der Regensburger Sankt-Emmeram-Überlieferung in den Jahren 889/91 ein Graf Orendil im Donaugau.<sup>37</sup>

Im Erzbistum Salzburg wird im Isengau in den Jahren 923/24–31 ein Graf Orendil erwähnt. Dort übergibt im Jahr 925 Graf Orendil an den Erzbischof Adalbert seinen Besitz in Haigerloh und erhält dafür Besitz in Thann (Gde. Ratzenkirchen). Um das Jahr 927 überließ dieser Graf dem Erzbischof Besitztum in Engelberg bei Garching, wofür er andere Liegenschaften zu Salzburg erhielt.<sup>38</sup>

Im Eigenbesitz Schammach des ersten Grafen Orendil wird später ein „Erchanger von Schammach“ um 970 und 980 im Cartular des Klosters Ebersberg genannt. Dabei handelt es sich vermutlich um einen Nachkommen der Orendil-Familie. Bei der Gründung des Klosters Geisenfeld im Jahr 1037 tritt ein „Erchanger von

Schammach“ als Hauptzeuge für Graf Eberhard von Ebersberg auf.<sup>39</sup>

Die Grafschaft der Grafen Orendil in Verbindung mit dem Ort Lorenzenberg wird auch in der neueren Geschichtsschreibung von dem österreichischen Historiker Erwin Kupfer erwähnt:

„Nähere Beachtung findet zudem noch ein Diplom König Arnulfs vom Jahre 888, worin die Kapelle zu Lorenzenberg bei Aßling ‚in comitatu Orendilonis‘ lokalisiert wird. Der Name des Grafschaftsinhabers wie auch die Lage des Schenkungsgutes weisen unmißverständlich auf einen Nachkommen des ‚alten‘ Grafen Orendil hin, als dessen letztes Lebenszeugnis wohl eine Freisinger Traditionsnotiz vom Jahre 824 anzusehen ist. Einmal mehr wird auch hier der Zusammenhang zwischen den gräflichen Taidingsorten (Gerichtsversammlungsorten) und den ‚in comitatu‘-Nennungen deutlich.“<sup>40</sup>

## Schlusswort

Lorenzenberg ist in den vergangenen Jahrzehnten in unterschiedlichen Arbeiten als Einzel-Teilbereich thematisiert worden. Es schien sinnvoll, den gegenwärtig als gesichert geltenden Forschungsstand über die Lage des in den Urkunden genannten Ortes „perg“ zusammenzustellen. So war es auch angezeigt, die Beurkundungsorte der oben genannten Freisinger Traditionen aus den Jahren 806 bis 864 in einer Karte zu markieren (Anhang 5), um den Kernbereich des Amtsbezirks der Grafen Orendil räumlich darzustellen.

## Anhang

### 1. Urkunde König Arnulfs vom 1. Januar 888

(BayHStA, Jesuitenorden München, Urkunden Ebersberg 1)

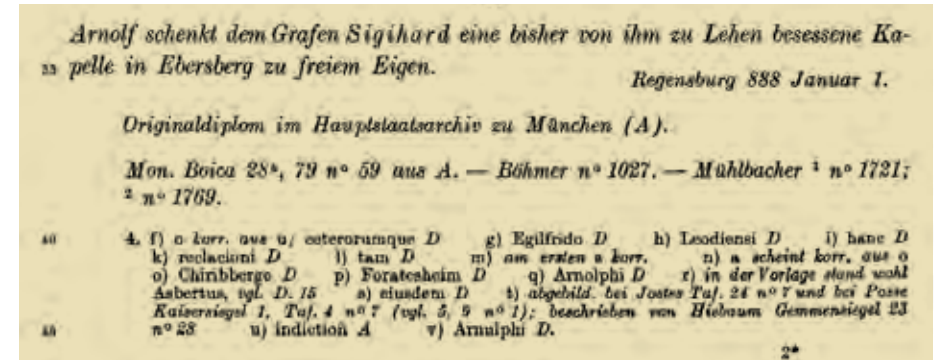


Abb. 3: Edition der Schenkungsurkunde König Arnulfs vom 1. Januar 888.

### 2. Urkunde von 1436

(BayHStA, Jesuitenorden München, Urkunden Ebersberg 2209, Regest)

11. 3. 1436  
 Lienhart Heller übergibt Martein Heller in der Hottnaw<sup>1)</sup>  
 seinen Zehntenanteil, lehnbar zu den Maexelrainern  
 aus dem „Kuenigshof“ genannt Perg<sup>2)</sup>  
 aus dem Obermayr Gut daselbst,  
 aus zwei Häusern zu Pfarrendorf<sup>3)</sup>  
 aus dem Gut Graben<sup>4)</sup>  
 aus dem Gut zu Haefenperg<sup>5)</sup>  
 aus dem Gut Riedt<sup>6)</sup>  
 aus dem Gut zu Winpassing<sup>7)</sup>  
 alle gelegen in der Herrschaft Schwaben

Bisherige Lehensinhaber: Lechenhart  
 Siegler: Jörg von Freyberg, Pfleger zu Auerburg<sup>9)</sup>  
 Siegelbittzeugen: Hanns Messerschmid ab der Playthen<sup>10)</sup>  
 Wolfgang von Puechau<sup>11)</sup>  
 Erhart von Sweinsteig<sup>12)</sup>.

Geschehen und ... geben an suntag vor Mytterrasten  
 Org. Perg. m. anl. S.



#### 4. Puchner Karl: Landkreis Ebersberg

(Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Oberbayern 1, München 1951, S. 54–55.)

1721 falsche Schriftrückumsetzung aus Loden bzw. Locher. Der Plural scheint hier kein Ortsnamennormalkasus zu sein, sondern zu den Lohen zu bedeuten, vgl. 1417 Holz auf den Lohen bei Neufarn (GL Schw 19, 10). Die ma Form sowie der Beleg von 1417 zeigt Diphthongierung von *o* zu *ou*.  
<sup>1</sup> MB 36/1, 229, Ortsadel de Lobe, Lohen Tr Ebb kaum hierher. — <sup>2</sup> KIU Ebb 54. — <sup>3</sup> KIU Ebb 196. — <sup>4</sup> GL Schw 7, 1. — <sup>5</sup> GL Schw 17, 2. — <sup>6</sup> GL Schw 2, 257. — <sup>7</sup> KrA, SteuB 389, 665. — <sup>8</sup> GL Schw 8, 796. — <sup>9</sup> KrA, RA 325/18.

Lochhäuseln s. Loch (230).  
Lobe s. Loch (230).  
Lohen s. Loden (232).  
Lohfelde s. Loch (231).  
Lohler s. Loch (231).  
Lohhäusler s. Loch (230).  
Lohmühle s. Schwaben (349c).

233. Loitersdorf Kd 15 Gem Loitersdorf Pf Holzen.

12. Jh Ortsadel de Liuthartio, Liuthartio-dorf<sup>1</sup>. - 1315 Leuwardorf RIKI der Pf Holzen<sup>2</sup>. - 1326 Leuwardorf<sup>3</sup>. - 14. Jh Leuwardorf, Liuthartio-dorf<sup>4</sup>. - 1416 Leuwardorf<sup>5</sup>. - 1417 Leuwardorf Amt Wiesham<sup>6</sup>. - 15. Jh Leuwardorf<sup>7</sup>. - 1468 Leuwardorf Besitz von Beyharting<sup>8</sup>. - 1524 Loitersdorf FilKi St. Andreas<sup>9</sup>. - 1554 Leuwardorf 1 Hf 1 Hu zur Hfm Wildenholzen<sup>10</sup>. - 1560 Loitersdorf<sup>11</sup>. - 1582 Loitersdorf<sup>12</sup>. - 1671 Loitersdorf, Leuwardorf Amt Wiesham Hauptm Loitersdorf, Grh u. a. Beyharting, Dietramszell, z. T. zur Hfm Tegernau, Wildenholzen<sup>13</sup>. - 1756 Loitersdorf<sup>14</sup>.  
Dorf eines Liuthart (Tr Frei). Verschleifung der nachtonigen Silben, z. T. (1326) mit Eindeutung von man. Über ob für ahd in s. Zeitschr. Ferdinandum 3. Folge 47, 45 ff.

<sup>1</sup> DB 4, 129 ff. — <sup>2</sup> Matr Frei 3, 213. — <sup>3</sup> GU Schw 7. — <sup>4</sup> KIL Ebb 11, 8, 57. — <sup>5</sup> GL Schw 19, 82. — <sup>6</sup> GL Schw 7, 13. — <sup>7</sup> KIL Ebb 11, 9. — <sup>8</sup> DB 4, 141. — <sup>9</sup> Matr Frei 3, 410. — <sup>10</sup> GL Schw 41<sup>1/2</sup>. — <sup>11</sup> OA 49, 360. — <sup>12</sup> Ap 127. — <sup>13</sup> KrA, SteuB 389, 493, 402. — <sup>14</sup> KrA, GR 1502/22.

Lomer s. Rupertsdorf (327a).  
Lompfering s. Lampferding (217).

234. Lorenzenberg Kd 25 Gem Loitersdorf Pf Holzen.

848 Besitz von Freising ad Perg, zusammen genannt mit Seuwe (vielleicht Kirchseeon)<sup>1</sup>. - 888 schenkt König Arnulf Kapelle und Hf ad Pergon an Graf Sighart<sup>2</sup>. - 1138/47 schenkt Widnand de Perga einen

Unfreien an Freising, 1. Zg. von Sonnenhausen<sup>3</sup>. - 1138/47 Herrich de Pergo, genannt zwischen Zg. von Obstadt und Hamburg<sup>4</sup>. - Um 1212 Ortsadel de Perg sancti Laurentii<sup>5</sup>. - 1229/37 Perg, 1 Hf herzoglich<sup>6</sup>. - 1269/71 in monte sancti Laurentii, 1 Hf herzoglich<sup>7</sup>. - 1315 Mons sancti Laurentii, FilKi der Pf Holzen<sup>8</sup>. - 1325 Lorenzenperg<sup>9</sup>. - 1326 sand Lorenzenperg<sup>10</sup>. - 14. Jh *uf sant Laurentzen Perg*, 1 Hf herzoglich<sup>11</sup>. - 1382 2 Hf zu St. Lorenzenberg herzoglich<sup>12</sup>. - 1401 Sand Lorenzenperg<sup>13</sup>. - 1417 Sand Lorenzenperg Amt Wiesham, 7 Anwesen<sup>14</sup>. - 1416 Sand Lorenzenperg, 3 Hf herzoglich<sup>15</sup>. - 1436 Königshof genannt Perg, Zehnt, zusammen genannt mit Orten der Pf Holzen<sup>16</sup>. - 1499 Lorenzenperg, Laurentzenperg, Dorfgericht oder Hfm<sup>17</sup>. - 1499 der Pflieger von Olkofen besetzt jährlich mit den Urbarsleuten um St. Lorenzen in Lorenzenperg ein Ehaftalding<sup>18</sup>. - 1516 Lorenzenperg zur Hfm Olkofen<sup>19</sup>. - 1524 FilKi St. Lorenz in Berg<sup>20</sup>. - 1558 Lorenzenperg, Hfm<sup>21</sup>. - 1564 Zehnt aus dem Königshof genannt Perg im Besitz der Maxtrainer<sup>22</sup>. - 1582 Lorenzenperg<sup>23</sup>. - 1598 St. Lorenz zu Perg; Lorenzenperg<sup>24</sup>. - 1671 Lorenzenperg, Hfm, 1 Lh zur Hauptm Wimpersing Amt Wiesham<sup>25</sup>. Siedlung auf dem Berg, von dem etwa 60 m tiefer gelegenen Pfarrort Aßling aus gerechnet. Unterscheidung mit Hilfe des Kirchenpatrons gegen Georgenberg (123) und Jakobsberg LK Aibl. Die Beziehung der bisher auf Ebersberg bezogenen Königs-schenkung von 888 auf Lorenzenberg durch den HaN Königshof 1436 gesichert. Die Form Pergon ist Ortsnamennormalkasus. Die Formen mit Laurentzen- erklären sich durch Einfluß der Kirchensprache. Die ma Form zeigt noch die alte Form ohne unterscheidendes BestW.

Teilname:

a. Brunnwies  
1516 3 Sö auf der Prunwies, aufgeführt zwischen Lorenzenberg und Aßling<sup>26</sup>. - 1553 Hauptm Dorfen: Utz Prunwieser, 1 Sö, Vermerk um 1560: ist weghproden<sup>27</sup>. - 1760 in Lorenzenberg HaN Prunwieser, 1 Häusel zur Hfm Olkofen<sup>28</sup>.  
Häuselsiedlung wohl des 15. Jhs nach einem FlurN Brunnwiese.

<sup>1</sup> Tr Frei 698, wohl hierher, von Bitterauf auf Doblberg bezogen, ebenso wie Ann 3 u. 4. — <sup>2</sup> MGDKG 3, Nr. 5; bisher auf Ebersberg bezogen. — <sup>3</sup> Tr Frei 1749 a. — <sup>4</sup> Tr Frei 1749 b. — <sup>5</sup> Tr Frei 1785 b. — <sup>6</sup> MB 36/1, 52. — <sup>7</sup> MB 36/1, 229. — <sup>8</sup> Matr Frei

3, 213. — <sup>9</sup> GU Schw 6. — <sup>10</sup> GU Schw 7. — <sup>11</sup> MB 36/2, 502. — <sup>12</sup> RB 10, 88. — <sup>13</sup> KIU Ebb 197. — <sup>14</sup> GL Schw 7, 9. — <sup>15</sup> GL Schw 19, 5. — <sup>16</sup> KIU Ebb 332. — <sup>17</sup> MW 3, 267. — <sup>18</sup> GL Schw 1, 70. — <sup>19</sup> GL Schw 1, 70. — <sup>20</sup> Matr Frei 3, 410. — <sup>21</sup> GL Schw 3, 185. — <sup>22</sup> Schloß A Maxtrair, Urk. 126. — <sup>23</sup> Ap 127. — <sup>24</sup> KrA, GL 3681/119. — <sup>25</sup> KrA, SteuB 389, 611, 400. — <sup>26</sup> GL Schw 1, 57. — <sup>27</sup> GL Schw 2, 68. — <sup>28</sup> GL Schw 12, 196.

Lützelsee s. Secon (354).  
Lüchingen, Lugging s. Lügging (225).  
Lüteringbach s. Lauterbach (222).  
Luvingen s. Laufing (221).

Madelskirchen, Mälerskirchen, Malhaleschirichon s. Meiletskirchen (244).

235. Mailing D 7 Gem Oberdorf Pf Ebersberg.

14. Jh Mailing, Mailing<sup>1</sup>. - 1417 Meyling bey Ebersperg<sup>2</sup>. - 1431 Meiling<sup>3</sup>. - 1671 Meiling zur Neuen Hfm Ebersberg<sup>4</sup>. - 1756 Meiling<sup>5</sup>. - 1813 Mailing<sup>6</sup>.

Zu PN Milo. Die Familie eines Edlen Milo 846 in Schönau und Baiern begütert (Tr Frei 685; vgl. auch ZONF 2, 98, 128). Ein Milo aus der familia des Klosters Ebersberg bezeugt ab 1050 (Tr Ebb 1/52 u. 6). Zu trennen von Mailing LK Aibl 17 km s. (hierher: Ortsadel Tr Ebb und DB); Übergabe eines Gutes in Milingen an Ebersberg zusammen mit Smidehusen = Schmidhausen LK Aibl Tr Ebb III/55; 1179 Kapelle zu Miligen im Besitz von Ebersberg KIU Ebb 9; 14. Jh Sunderenmailling KIL Ebb 11, 8 = das südlich gelegene Mailing vom Standpunkt des Klosters Ebersberg, das in beiden Mailing begütert war, 1417 Meyling GL Schw 7, 1; 1431 Innermeiling in dem Wald GL Schw 17, 4). Beide Mailing wohl durch siedlungsgeschichtlichen Zusammenhang verbunden.

<sup>1</sup> KIL Ebb 11, 3, 55. — <sup>2</sup> GL Schw 7, 10. — <sup>3</sup> GL Schw 17, 5. — <sup>4</sup> KrA, SteuB 393. — <sup>5</sup> KrA, GR 1502/22. — <sup>6</sup> KrA, RA 325/18.

236. Marolsberg abgegangen bei Schwaben. 1269/71 Marolsperg, 2 Hf herzoglich, nach 1269/71 im Bes. der Bürger von Schwaben bzw. einiger Adeliger<sup>1</sup>.  
Berg eines Marold.

<sup>1</sup> MB 36/1, 231.

Martamühle s. Martermühle (237).

237. Martermühle E 2 Gem Aßling Pf Holzen.

Abb. 4: Lorenzenberg im Ortsnamenbuch Karl Puchners von 1951.

- 1) in der Hotttau
- 2) Lorenzenberg, Gem. Aßling (Lkr EBE)
- 3) Pfadendorf, Gem. Aßling (Lkr EBE)
- 4) Graben (Kupfgraben), Gem. Aßling, bei Pörsdorf (Lkr EBE)
- 5) Hagenberg, Gem. Frauenneuharting (Lkr EBE)
- 6) Ried, Gem. Frauenneuharting (Lkr EBE)
- 7) Wimpersing, Gem. Frauenneuharting (Lkr EBE)
- 8) Markt Schwaben (Lkr EBE)
- 9) Auerburg, abgeg. Burg bei Oberaudorf (Lkr RO)
- 10) Blaikhofen(?), Gem. Kiefersfelden (Lkr RO)
- 11) Buchau, Gem. Oberaudorf (Lkr RO)
- 12) Schweinsteig, Gem. Niederaudorf (Lkr RO)

### 3. Urkunde von 1564

(Hofmarksarchiv Maxlrain, Repertorium, bearb. v. Dr. Hermann Hoffmann, 1950, S. 34, Nr. 126, Regest<sup>1</sup>)

1564, Dez. 2

Jheronimus Pronner

Lizentiat der Rechte und Kanzler der Stände in Baiern, stellt Wolf Dietrich von Mechlrain, Freiherrn zu Waldeckh einen Revers aus über folgende, verliehene Zehnten:

- 2 Teile aus dem Königshof "Perg",
- den 3. Teil aus dem Obermairgut daselbst,
- 2 Teile aus 2 Häusern zu Pfärndorf und
- 2 Teile aus den Gütern Grabm, Hafenberg, Winpassing und Riedl.

(Pf. Holz und Gräfig, Gericht Schwab.)

Reg. S. 137

Berg Lorenzenberg Lkr Ebersberg

Königshof und Obermairgut

1564. U 126



## Mit Blick auf die Alpen vergraben: Der frühbronzezeitliche Spangenbarrenhort von Adelpolt

Sabrina Kutscher / Jörg Stolz / Claudia Sarkady



Abb. 1:  
Eine Holzkasten-  
verschalung ermög-  
lichte den sicheren  
Transport der im  
Block geborgenen  
Spangenbarren  
von Adelpolt  
(Lkr. Ebersberg,  
Oberbayern).

### I. DIE AUFFINDUNGS- GESCHICHTE

Der frühbronzezeitliche Hortfund von Adelpolt, Gemeinde Aßling, Landkreis Ebersberg, ist ein Paradebeispiel, wie gut die Zusammenarbeit zwischen Sondengängern, Grundeigentümern, dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (BLfD) und Grabungsfirmen funktionieren kann:

Mit Genehmigung des Grundstückseigentümers Josef Kerschbaumer führten Franz Huber und Christian Bachmeier auf einer als Grünland genutzten Wiese

nahe Adelpolt eine Metallsondenprospektion durch. Bis zu diesem Zeitpunkt war sowohl auf der begangenen Fläche als auch in der näheren Umgebung kein Bodendenkmal im Bayerischen Denkmaltatlas eingetragen. In den Abendstunden des 12.02.2019 schlug die Metallsonde aus. Nach Anlegen eines circa 20 mal 20 Zentimeter großen und 10 Zentimeter tiefen Loches traten unmittelbar unter der Grasnarbe Kupferobjekte zu Tage. Sondengänger Huber erkannte, dass es sich wohl um einen Spangenbarrenhort handeln musste, beließ die Objekte im Boden und deckte diese

wieder mit Erde ab. Bereits am nächsten Morgen, meldete er seinen Fund dem BLfD München.<sup>1</sup>

Das Landesamt veranlasste umgehend eine Rettungsgrabung des gefährdeten Depotfundes und beauftragte am 14.02.2019 die Firma Baumgartner Archäologie mit der Bergung. Über das darauffolgende Wochenende blieb das Ehepaar Huber sogar über Nacht im Zelt vor Ort, um den Fund zu bewachen. Unter der wissenschaftlichen Grabungsleitung von Ramona Baumgartner fand schließlich die Ausgrabung von 18.02. bis 20.02.2019 statt und der Spangenbarrenhort konnte mit dem umgebenden Erdreich en bloc geborgen werden. (Abb. 1) Im Anschluss wurde die Blockbergung zur Erstversorgung und bis zur Klärung des endgültigen Fundverbleibs in die Restaurierungswerkstätten des BLfD gebracht. Somit konnte der ungestörte Fundkontext nach fachgemäßen Standards genau und vollständig dokumentiert und dadurch ein wesentlicher Aspekt der Objektbiographie erfasst werden. In der Auswertung kann nun zum Beispiel der Fragestellung nachgegangen werden, wie der Hort seinerzeit abgelegt wurde und um welche Art von Niederlegung es sich handeln könnte.<sup>2</sup>

Auf ausdrücklichen Wunsch der Veräußerer Huber und Kerschbaumer sowie der Befürwortung des BLfD konnte der Fund bereits im September 2019 dem Museum Grafing übereignet werden. Anschließend dokumentierte der Restaurator Jörg Stolz die Auflösung der Blockbergung unter Laborbedingungen und restaurierte das Fundmaterial. Nach

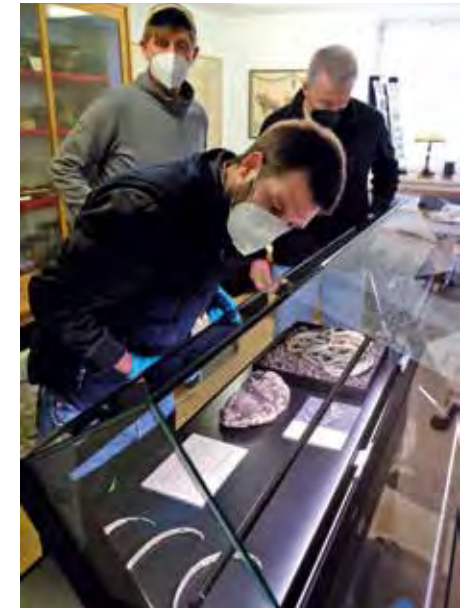
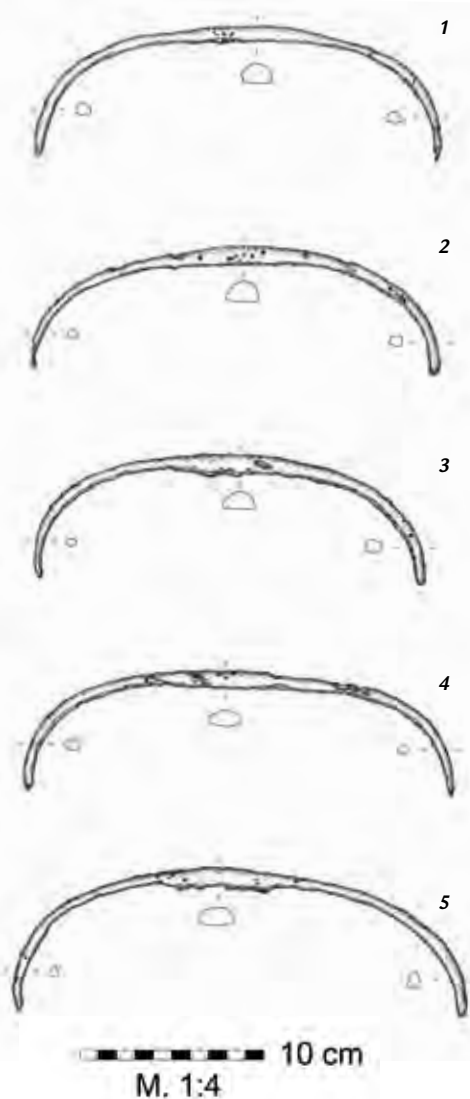


Abb. 2: Aufgrund des variierenden Pandemiegeschehens während der COVID-19-Jahre wurde die Präsentation des frühbronzezeitlichen Depotfundes von Adelpolt im Museum Grafing für das Jahr 2023 angesetzt.

Abschluss der Restaurierungsarbeiten im Dezember 2020 begann die Autorin mit der Fundmaterialaufnahme und im Mai 2021 konnten die Funde an das Museum Grafing zurückgegeben werden. Im Verlauf der nächsten Monate folgte die Ausstellungsplanung. Aufgrund des variierenden Pandemiegeschehens während der COVID-19-Jahre 2021 und 2022 wurde die Präsentation des Fundes für das Jahr 2023 angesetzt. (Abb. 2)

Das Zustandekommen des Fundbestandes von Hortfunden in Bayern, aber auch in Süd- und Westböhmen



(Tschechien) sowie in Oberösterreich führt deutlich vor Augen, wie wichtig eine sofortige Fundmeldung sowie der Verbleib der Funde in ihrem möglichst ungestörten Auffindungskontext ist, bis die zuständigen Stellen eine archäologische Bergung veranlassen.<sup>3</sup> So handelt es sich bei Altfinden in der Mehrheit um Zufallsfunde<sup>4</sup>, deren Befundumstände oder die genaue Fundstellenlage in der Regel schlecht dokumentiert sind oder sogar gänzlich fehlen. Während die Zahl der Zufallsfunde seit den 1980er Jahren gesunken ist, stieg die Zahl der entdeckten Horte durch gezielte Suche, vor allem durch Sondengänger an.<sup>5</sup> Während der archäologische Kontext durch eine unsachgemäße Bergung einiger dieser Hortfunde durch ihre Finder verloren gegangen ist, ist dennoch durchaus positiv zu bewerten, dass sie überhaupt an die verantwortlichen Landesstellen abgegeben und dadurch sowohl der Forschung als auch der Allgemeinheit bekannt geworden sind.<sup>6</sup> (Abb. 3) Wiederum bei einigen anderen Sondensunden war durch das verantwortungsvolle Handeln ihrer Finder eine fachgerechte Dokumentation und Bergung, zum Teil auch als Blockbergung möglich.<sup>7</sup> Lediglich ein sehr kleiner Anteil des Fundbestandes wurde vor allem in den letzten Jahren bei regulären, meist bauvorgehenden Ausgrabungen entdeckt.<sup>8</sup>

Abb. 3: Im September 2020 bei einem Sondengang in einer heute trockengelegten, ehemaligen Feuchtsenke entdeckter frühbronzezeitlicher Spangbarrenhort bei Tittmoning (Lkr. Traunstein, Oberbayern). – Maße (mm) und Gewichte (g) der fünf Spangbarren (Typ Bermatingen): 1: L. 222, H. 73, B. max. 17,5, Gew. 104,55; 2: L. 223, H. 69, B. max. 165, Gew. 119,55; 3: L. 212, H. 70, B. max. 17, Gew. 117,30; 4: L. 233, H. 66, B. max. 16, Gew. 111,55; 5: L. 247, H. 81, B. max. 19,5, Gew. 99,80.

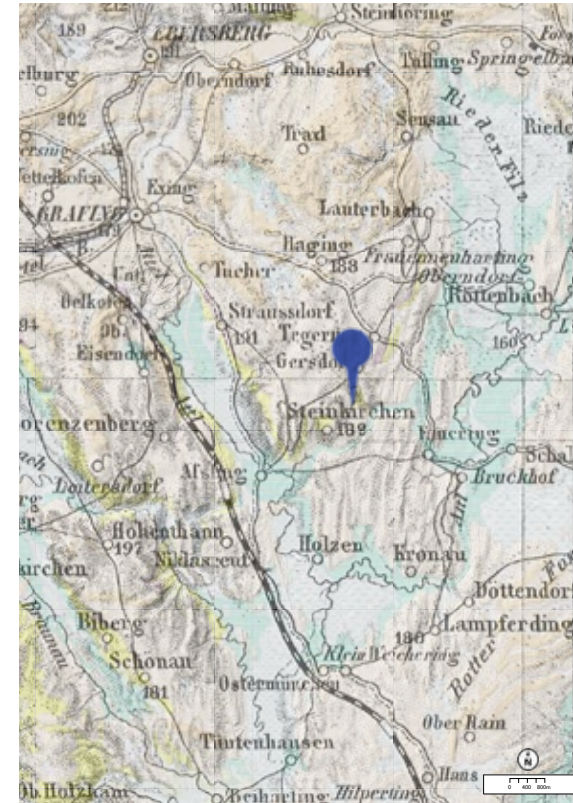


Abb. 4: Der Fundort befindet sich circa 6,5 Kilometer südöstlich von Grafting in der Region des Inn-Chiemsee-Hügellandes am Fuße eines in Nord-Süd Richtung verlaufenden Steilhanges bei Adelpolt (Lkr. Ebersberg, Oberbayern).

## II. DIE FUNDSTELLE: LAGE UND TOPOGRAFIE

Das Untersuchungsgebiet liegt zwischen Adelpolt und Thaldorf, circa 25 Kilometer südöstlich von München beziehungsweise 6,5 Kilometer südöstlich von Grafting, in der Region des Inn-Chiemsee-Hügellandes im Landkreis Ebersberg. (Abb. 4) Die Landschaftsformen sind im Zuge des würmeiszeitlichen Inn-Chiemsee-Gletschers entstanden

und durch die folgenden Nacheiszeiten geprägt. Charakteristisch für das Landschaftsbild sind viele Hügel, Senken, Wannen und kesselartige Gebilde.<sup>9</sup>

Der Fundstelle liegt auf circa 515 Metern über Normalnull am Fuße eines in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Endmoränenwalls (ca. 530 m ü NN) mit steiler, nach Osten exponierter Flanke. (Abb. 5) Geologisch liegt die Fundstelle im Bereich einer mindelzeitlichen fluviatilen Ablagerung aus Kies, Sand und



VLG Verlag & Agentur GmbH, Haar/München  
ISBN 978-3-96751-009-6